Achter (Breslauer) Jahrgang.

Nordische Theater-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Unterhaltungsblatt für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redakteur: Herrmann Michaelson.

Nr. 196. Sonnabend, den 16. December. 1837.

Die Nordische (früher Breslauer) Theater-Zeitung erscheint wöchentlich viermal, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend (mit Ausnahme der Festtage). Der Pränumerations-Preis beträgt für Hiesige (einschließlich der Abtragegebühren) für den ganzen Jahrgang vier, für den halben zwei Thaler. Für Auswärtige ist solche durch die hochlöblichen Post-Aemter durch ganz Deutschland zu beziehen.

Deutsche Stationen.

(Fortsetzung.)

Da einmal von der Augustinerkirche gesprochen worden, so muß auch an das daselbst befindliche, weltberühmte, Canovasche Meisterwerk, das Denkmal, welches Erzherzog Albert seiner Gemahlin setzen ließ, erinnert werden. Es ist eine gediegene, großartige Arbeit, von imposantem Eindruck, steht aber nicht an rechter Stelle, indem es an einer ganz leicht zu übersehenden Seitenwand angebracht ist. Napoleon, der es selbst in Augenschein nahm, war ganz entzückt darüber und rief halb freudig, halb ärgerlich aus: „Ah, si grand, que mal placé!“ Seine natürlichste Stelle wäre vor oder unter dem Altar gewesen.

Bey dem Besuch Laxenburgs fanden wir eine Menge von Wagen draußen. Unter andern befand sich dort auch ein Prinz. Ich hörte selbst, wie ihn seine Begleitung: Altesse titulirte. Alle meine Nachforschungen, zu erfahren, wer es eigentlich sey, waren vergebens. Selbst aus den sonst geschwätzigen Lohndienern war nichts herauszubringen. Vielleicht wußten sie selbst nichts. Der Prinz incognito kam übrigens später, als alle andern, und es wurde mit der Ronde durchs Schloß auf ihn gewartet. Er mußte also schon angemeldet seyn. Er ging, wie er kam, und ich weiß heutiges Tages noch nicht, wer er gewesen? Er war noch ziemlich jung, sprach schönes Französisch und unterhielt sich mit Denen aus der Gesellschaft, die dieser Sprache mächtig waren, was er sehr bald daraus entnehmen konnte, daß der Castellan, ihm zu Gefallen, die Erläuterungen französisch machte.

Laxenburg und Schönbrunn sehen sich einander wenig ähnlich. Das Erstere ist merkwürdiger und für den Kunstforscher ausbeutungsreicher, das letztere imposanter. Ich wünsche Jedem, der die Ueberraschung des ersten Anblicks von Schönbrunn, beim Eintritt in den Park, ganz genießen will, daß er vorher Sans-Souci nicht gesehen habe. Obwohl dieses in keiner Hinsicht mit Schönbrunn zu vergleichen ist, so hat man doch schon eine Idee von dem Genre, die den Genuß nicht mehr im weitesten Umfange zuläßt.

Ein genaueres Bild der Schönheiten Schönbrunns ist weder Raum noch Zweck dieser „deutschen Stationen" angemessen und findet sich überall. Nur einige Worte über die dortige Menagerie sind wohl nicht überflüßig. Man trifft einen schönen Elephanten, Löwen, Tiger, Bären, Känguruh u. s. w. Die Thiere werden in kleinen eigends dazu erbauten Häusern aufbewahrt. Jedes hat seine besondere Abtheilung, vorn mit einem Garten versehen, der ihnen freien Spielraum giebt. Der Wasch- oder Eisbär hat nebenbey noch einen vergitterten Gang, durch den er zu einem immer frischen Wasserbehälter gelangen kann. Durch dieses Gitter kann der Zuschauer das Thier eben so nahe, als gefahrlos betrachten. Die Menagerie ist erst neuerdings wieder mit einigen kostbaren Exemplaren aus der Akenschen vermehrt worden. Sie hat auch eine bedeutende Sammlung von Vögeln, deren lautes Geschrei ihre Nähe ankündigt. Dicht an diese Menagerie stößt Hietzing, und man ist noch trunken von den eben geschauten Herrlichkeiten als man durch den Freudenspender Strauß wieder in eine ganz andere, berauschende Welt von Genüssen entrückt wird.

Den Genuß dieser Kunst- und Natur-Schönheiten in beiden, kaiserlichen Lustschlössern erhöht die unbeschränkte Freiheit, mit welcher ihn das Publikum (große Hoffeste sollen zuweilen ausgenommen seyn,) zu jeder Zeit haben kann. Selbst die Gegenwart des hohen Kaiserhauses genirt beide Theile durchaus gar nicht. Der Castellan von Laxenburg erzählte mir sogar, daß der hochselige Kaiser Franz, wenn er an schönen Tagen hingekommen, in seinem Wienerisch, das er am

Liebsten sprach, fragte: „Hat's viel Leut' da?" und sehr oft, wenn es der Gefragte bejahte, in der Meinung, er könne sein Volk, das er als seine Gäste betrachtete, vielleicht in seinem Vergnügen stören, wieder anspannen ließ und dem Castellan beym Abfahren zurief: „I komm halter schon bald wieder!" Die Commentare hierzu mag jeder Leser selbst machen.

(Fortsetzung folgt.)

Pot-Pourris.

(Gott behüte uns davor!) In Kanada haben neulich 250 Damen ein großes, politisches Gastmahl gegeben. Vierzig Männer, mit geladenen Gewehren, hielten Wache. Der Damenkludb wollte auch seine Courage zeigen und feuerte deßhalb ganz unerschrocken die Gewehre ab. Es soll bey diesem Diner ungemein viel über Staatswohl verhandelt worden und entsetzlich viel gesprochen worden seyn. Nach der neuesten Behauptung des D. Fletcher in Edinburg ist jedoch der Grund, warum die Frauenzimmer in der Regel die Männer überleben, kein anderer, als der, daß sie, was die Gesundheit sehr konserviren soll, mehr sprechen. Man wird mithin künftig weder den europäischen, noch den amerikanischen Frauenzimmern ihr Geschwätz mißdeuten, da es nur aus Spekulation auf langes Leben geschieht.

(Eisenbahn-Times) heißt eine neue, in London angekündigte Zeitung.

(Sieg der Aufklärung.) Eine wallachische Dame, Madam Sambutanka, übersetzt in diesem Augenblick die Werke von George Sand und Le Sage ins Wallachische!

(Unglück.) Wie in Breslau die Guerras, haben in Antwerpen die Loisetschen Kunstreiter ein Wagenrennen gegeben, wobey zwey so heftig aneinanderstießen, daß Einer der Wagenlenker gleich todt blieb, der andere ein Bein brach. Wozu sollen dergleichen halsgefährliche Sachen? — Friedrich der Große dekretirte einmal auf ein ähnliches Concessionsgesuch: „Wenn sich solche Leute die Hälse brechen wollen, können sie's in andern Staaten thun."

(Ein Wochenbett) seltener Art war kürzlich in Amsterdam zu sehen. Die Königs-Tigerin Hektorme in der Akenschen Menagerie hat einen wunderschönen, jungen Bastard, einen Löwen-Tiger, zur Welt gebracht.

Fremde Bühnen.

Dresden. Hier geht es seit Kurzem sehr kriegerisch her. Man weiß bereits (auch aus diesen Blättern,) daß eine Brochüre über die Verwaltung des dortigen Hoftheaters erschienen. Sie soll nicht ohne Verstand, aber voll der unverkennbarsten, absichtlichsten Partheylichkeit geschrieben seyn. Man hat zwei armselige Skribenten in Verdacht, besonders stark den Einen davon, der sich schon in vielen Fällen als ein, um jede Zeit für Geld feiler Bursch gezeigt hatte. Die bedeutendsten Mitglieder werden darin auffallend herabgesetzt und kaum beachtenswerthe unverantwortlich gehoben. Auch Tiek und Hell sind hart hergenommen. In der Theater-Chronik heißt es in dieser Angelegenheit: Ueber Gerüchte, welche im Publikum über die Veranlassungen coursiren, die jene Brochüre hervorgerufen, schweige ich, weil Lüge von Wahrheit in solchen Dingen schwer zu unterscheiden sind, und ich Ihre Leser nicht mit Gemeinheiten unterhalten will. — Dasselbe Blatt enthält auch gleichzeitig folgende

Anzeige.

Im Auftrage des Herrn Dittmarsch, Regisseur, und des Herrn Fischer, Opern-Regisseur und Chordirektor am hiesigen Königlichen Hoftheater, zeige ich hiermit an, daß sowohl gegen den Verfasser, als gegen den Verleger des Buchs:

Das Königliche Hoftheater zu Dresden
in
künstlerischer und administrativer Hinsicht

wegen der darin enthaltenen Schmähungen eine Denunziation bei dem Stadtgericht allhier und zu Leipzig eingereicht ist.

Dresden, den 3. December 1837.

Dr. Pohland.

Hiesige Theater-Neuigkeiten.

In welches gebildeten Breslauers Andenken lebt nicht noch möglichst frisch der geistreiche, gemüthvolle Schall? Deßhalb ist wohl die Nachricht nicht ohne Interesse, daß mit Nächstem auch noch das letzte von seinen Stücken „Der Knopf am Flausrock" (hier nie gegeben,) zur Aufführung kommt, so wie gleichzeitig eines der bessern Angelyschen: „Jugend muß austoben." Die dritte Novität „Peter" oder „Französische Possen" ist ebenfalls ein so interessantes Sujet, daß es nur einer guten Darstellung bedarf, um seines Erfolges gewiß zu seyn. Diese Vorstellung ist für den dritten Feiertag angesetzt, für den ersten oder zweiten eine Reprise des „Götz von Berlichingen."

Die nächste Gastrolle der Dem. Mansfeld, deren Gastspiel im Laufe dieser Woche Repertoirhindernisse anderer Art unterbrachen, ist der lange nicht gehörte, sehr beliebte Tancred.

Breslau, gedruckt bei M. Friedländer.